

del giorno prima gibt Berger viele erhellende Hinweise, die sich nach dem kurzen, vorwortartigen Bericht vom "Zerrspiegel der deutschen Medien" (S.8 - 12) auf fünf Kapitel (von insgesamt sechs Kapiteln) verteilen.

Ein erster Abschnitt gilt dem "Roman im Roman", das heißt: der Erzählung, die der schiffbrüchige Roberto im Angesicht der Insel, von Eifersucht und Todesnähe gequält, über seinen imaginären Halbbruder bzw. Doppelgänger Ferrante verfaßt. Darauf folgen drei weitere Abschnitte, welche intertextuelle Referenzen zusammenstellen, die *L'isola del giorno prima* als "historischen Roman", als "Liebes- und Abenteuerroman" und als "Bildungsroman" ausweisen sollen. Am ergiebigsten wirken unter ihnen die Notizen zur generischen Komponente des historischen Romans: Hier hat Berger sich besonders verdienstvoll über die Gestalt des "Monsieur d'Igby" alias Kenelm Digby sowie über die imperiale Konkurrenz der europäischen Seemächte im 17. und 18. Jahrhundert kundig gemacht. Unter dem Aspekt des Liebes- und Abenteuerromans wird nachgezeichnet, was Ecos Barock-Roman dem sogenannten Heliodor-Schema von den *Aithiopika* bis hin zu Mlle de Scudéry's *Clélie* verdankt und wie er D'Urfés *Astrée* oder Ovids *Metamorphosen* zu verwenden weiß. Nicht ganz überzeugend erscheint demgegenüber die Charakteristik der *Isola del giorno prima* als "Bildungsroman", welche allerdings schon von Berger selbst mit den nötigen Einschränkungen versehen wird (vgl. S.75). Immerhin behält die Charakteristik - einmal abgesehen von dem emphatischen germanistischen Verständnis des Terminus - insofern recht, als Roberto tatsächlich Gelegenheit bekommt, sich bei verschiedenen Lehrmeistern zu bilden. Aus ihrer Phalanx werden Cyrano de Bergerac ("Saint-Savin"), Emanuele Tesauro ("padre Emanuele") und Athanasius Kircher ("Caspar Wanderdrossel") von Berger ausführlich gewürdigt, während Baltasar Gracián ("Salazar") merkwürdigerweise weniger Aufmerksamkeit erfährt. Ein fünfter Abschnitt "Vom Umgang mit Texten in der *Insel*" (S.95 - 117) resümiert dann das bis dahin Gesagte, indem er sich ein weiteres Mal der romanesken wie historischen Bedeutung Cyranos und Kirchers zuwendet und die Beziehung zwischen Ferrante und der schillernden Gestalt des Romanciers und Pamphletisten Ferrante Pallavicino zu klären sucht.

Zurückhaltender geht Bergers Einführung vor, was - jenseits des Kommentars - die im engeren Sinn hermeneutische Aufgabe einer Gesamtinterpretation und -bewertung von Ecos dritten Roman anbelangt. Ihr kommt am ehesten das letzte Kapitel "Zeit und Raum" (S.118 - 138) nahe, dessen Beobachtungen, so treffend sie im einzelnen sein mögen, indessen einigermassen inkohärent bleiben: Bald geht es um die Verteilung der Rückblenden in der Romankomposition und die Anlässe, durch die solche Analepsen jeweils ausgelöst werden, bald - auf einer ganz anderen Ebene - um das Problem der Leere in Philosophie und Naturwissenschaft des 17. Jahrhunderts oder um die nautischen Schwierigkeiten, mit denen die Entdeckungsreisen jener Epoche konfrontiert waren. Ein wenig zu kurz kommt

dabei das Thema der "ars moriendi", in dem die komplizierte thematische Struktur der *Isola* gewissermaßen kulminiert, und auch Ecos virtuoser Umgang mit der barocken Lyrik, die ja nicht allein John Donne (vgl. S.71), sondern in Ecos Textgedächtnis vor allem Giovan Battista Marino umfaßt, hätte vielleicht mehr Interesse verdient.

Störend mag sich für manche Leser ebenfalls Bergers oft eigenwillig divagierende Darstellungsweise auswirken, für die bezeichnend ist, daß er sich S.112f. gleich zweimal hintereinander selber ermahnen muß "Zurück zu Kircher!". Nicht jedermanns Sache dürfte schließlich der forciert witzige und saloppe Ton sein, den Berger mitunter anschlägt. Was wird beispielweise für das Verständnis der Beziehung zwischen Ecos Roman und denen der Mlle de Scudéry gewonnen, wenn wir über die letzteren mit reichlich klischeehaften Wendungen erfahren, daß sich ihre "Verleger die Hände rieben und eine goldene Nase verdienten" (S.59)? (Im übrigen machen wohl auch Bompiani oder Hanser mit Ecos Romanen kein schlechtes Geschäft). Und woran mag Berger denken, wenn er einmal kryptisch vermutet, daß "weder Huet noch seine Zeitgenossen auf den Gedanken Robertos gekommen (...) waren, den Romancier als Verdauungsapparat (?) eigener lebensweltlicher Probleme zu konzipieren" (S.62)? Gerade unter dem Gesichtspunkt einführender Vermittlung wäre eine präzisere Kontrolle solcher - vorsichtig gesagt - unbedachter Formulierungen wünschenswert gewesen. Der sachliche Informationsgehalt als die wesentliche Qualität des Buches wird durch sie freilich nur geringfügig gemindert. Korrekturbedürftig erscheint in dieser Hinsicht - soweit ich sehe - lediglich die Identifikation von Arthénice, der Regentin über die "chambre bleue", mit der "Marquise de Pompadour" (vgl. S.54), zumal sie an anderen Stellen schon richtig als die Marquise de Rambouillet ausgewiesen ist.

ULRICH SCHULZ-BUSCHHAUS
Universität Graz

PETER BLUMENTHAL, GIOVANNI ROVERE, *Wörterbuch der italienischen Verben. Konstruktionen, Bedeutungen, Übersetzungen*. Ernst Klett Verlag, Stuttgart · Düsseldorf · Leipzig, 1. Auflage 1998, S. I-XXIV, 1558 (zweispaltig).

Man könnte wirklich nicht behaupten, daß für das Italienische ein dringendes Bedürfnis nach neuen Wörterbüchern bestünde. Mit der italienischen Lexikographie war es schon immer gut bestellt, und sie hat manches Werk hervorgebracht, das zum Vorbild für alle anderen europäischen Kultursprachen geworden ist. Wer sich heute mit der italienischen Sprache beschäftigt, kann auf eine relativ große Zahl von guten bis sehr guten Wörterbüchern zurückgreifen. Zwei italienische Wörterbücher haben allerdings in den letzten Jahren die Aufmerksamkeit in

besonderer Weise auf sich gelenkt. Nicht daß sie die Prinzipien der Lexikographie auf den Kopf gestellt hätten, sie haben es aber verstanden, ein wenig aus der Reihe zu tanzen: Das eine ist das *Dizionario italiano ragionato (Dir)*, erschienen im Januar 1988 bei D'Anna, Firenze, das andere das *Dizionario Italiano Sabatini Coletti (DISC)*, erschienen im Februar 1997 bei Giunti, Firenze. Neu ist das *Dir* insofern, als es das althergebrachte Prinzip der alphabetischen Anordnung des lexematischen Materials aufgibt und dieses durch das Prinzip der Etymologie ersetzt. Die Herausgeber, Angelo Gianni und Luciano Satta, schreiben im Vorwort dazu: «Uno degli aspetti piú inquietanti della cultura moderna è [...] la frammentazione minuta, specialistica delle conoscenze, che si oppone all'esigenza fondamentale, oggi fortemente avvertita, di una visione unitaria [...]. Perciò la realizzazione di un dizionario tradizionale, cioè di uno strumento che presentasse ogni parola a sé stante, distaccata, come un frammento in sé concluso e isolato, ci pareva un'operazione [...] scarsamente efficace.» So kommt es, daß wir, wenn wir etwas über das Substantiv *volume* erfahren wollen, auf das ihm etymologisch zugrundeliegende Verb *volgere* zurückverwiesen werden; und sollten wir etwa auf das Wort *duomo* stoßen, so finden wir es in Begleitung von etwa sechzig weiteren von ihm abstammenden Wörtern (wie etwa *addomesticare* (und seinen Ableitungen: *addomesticabile*, *addomesticamento*, *addomesticatore*, *addomesticazione*, *addomestichevole*, *addomestichevolezza*), *elettrodomestico* ecc.), mit denen es eine richtige "Wortfamilie" bildet. Im *DISC* wird die Forderung nach einem einheitlichen Konzept durch die Einbeziehung eines grammatikalischen Prinzips, nämlich des Valenzprinzips, realisiert. Die Herausgeber, Francesco Sabatini und Vittorio Coletti schreiben dazu: «L'intento fondamentale è stato quello di cogliere ed esaminare la lingua nella concretezza della comunicazione, in cui lessico e sintassi non sono separabili e le regole grammaticali non sono scindibili dagli usi testuali che le applicano e modificano. Per questo il *DISC* contiene in sé, sviluppata ampiamente nelle voci specifiche, una vera e propria grammatica; riserva uno speciale trattamento a connettivi testuali, avverbi frasali e segnali discorsivi; classifica i verbi sulla base degli elementi (gli "argomenti") che ad essi occorrono per formare un concetto di senso compiuto; dedica attenzione a strutture sintattiche della messa in rilievo come la "dislocazione" e la "frase scissa"; tiene conto dei fatti prosodici e intonativi.»

In der Landschaft der Wörterbücher zur italienischen Sprache fällt das Wörterbuch, das ich hier zu besprechen habe, besonders positiv auf: Denn es macht sich die Prinzipien des *Dir* und des *DISC* zu eigen und ist bemüht, sie konsequent in die Tat umzusetzen. Es selektiert nämlich aus dem Lexikon einen wichtigen Bereich, den der Verben, und strukturiert ihn durch das Prinzip der syntaktischen Valenz. Im Vergleich zum *DISC*, das auf demselben strukturellen Prinzip der Valenz aufbaut, könnte man aber meinen, unser Wörterbuch (in der Folge bezeich-

net als *WIV*) käme mit einigen Monaten Verspätung auf den Markt. Solch eine Schlußfolgerung wäre jedoch überstürzt, denn zu viele Aspekte unterscheiden die beiden Wörterbücher voneinander. Um nur einige wenige vorwegzunehmen – die restlichen kann der Benutzer beider Werke leicht nachvollziehen: das *DISC* ist ein allgemeines Wörterbuch der italienischen Sprache, das *WIV* ist ein Wörterbuch der italienischen Verben, das *DISC* ist einsprachig, das *WIV* ist zweisprachig angelegt, das *DISC* ist ein Wörterbuch der modernen italienischen Umgangssprache, das *WIV* berücksichtigt auch den Wortschatz der "linguaggi settoriali", der Fachsprachen. Das *WIV* ist an den Universitäten Heidelberg (Institut für Übersetzen und Dolmetschen) und Stuttgart (Institut für Linguistik/Romanistik) entstanden und wurde über fünf Jahre hinweg von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und vom Land Baden-Württemberg finanziell unterstützt. Es wendet sich in erster Linie an Übersetzer (in beiden Richtungen) sowie Italienischlehrer und –studenten und setzt keine besonderen linguistischen Vorkenntnisse voraus – Schulkenntnisse zur Grammatik reichen aus, um mit dem Wörterbuch zurechtzukommen.

Mit der theoretischen Fundierung durch die Valenztheorie macht sich das *WIV* ein Konzept zu eigen, das mehreren Werken u. a. des Deutschen (Gerhard Helbig / Wolfgang Schenkel, *Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben*, Bibliographisches Institut, Leipzig 1980 und Ulrich Engel / Helmut Schumacher, *Kleines Valenzlexikon deutscher Verben*, Narr, Tübingen 1978), des Englischen (Klaus Fischer, *German-English Verb Valency. A contrastive Analysis*, Narr, Tübingen 1997) und des Französischen (Winfried Busse / Jean-Pierre Dubost: *Französisches Verblexikon. Die Konstruktion der Verben im Französischen*, Klett, Stuttgart 1977, ²1983) zugrundeliegt. Das Valenzmodell beruht auf den drei Grundprinzipien der Konnexion (die zwischen den Wörtern eines Satzes bestehende Grundrelation), der Junktion (die Nebenordnung zweier oder mehrerer Nuclei) und der Translation (Überführung eines Wortes von einer Wortart in eine andere mittels Translativs, z.B. Präposition: das Nomen *Müller* wird mittels *von* zum Adjektiv im Syntagma *das Buch von Müller = das Müllersche Buch*). Und hier gleich eine erste theoretische Anmerkung: Die *WIV*-Verfasser behaupten, sie hätten auf den Translationsteil verzichtet, da dieser für Wörterbücher ungeeignet sei (S. VII). Ich vermag diese Meinung nicht zu teilen: Nicht nur läßt sich der Translationsteil in ein Wörterbuch integrieren, vielmehr ist er auch im *WIV* realisiert – und zwar zumindest in der Version der verbalen Translation. Denn, wenn das *WIV* Objektsätze eines Satzgefüges als Objekte (*Disse che sarebbe tornato presto*: N-V-N1) und Subjektsätze als Subjekte (*È necessario lavorare per vivere*: N-V) des Verbs des übergeordneten Satzes klassifiziert, stellt dies nicht eine echte deverbale Translation (I > O, wo I für Verb und O für Nomen steht) ganz im Sinne Tesnières dar?

Das *WIV* setzt sich vornehmlich zwei Schwerpunkte zum Ziel, die in einer

ausführlichen Einleitung (in deutscher und italienischer Sprache) erklärt werden: Auf der einen Seite eine über das bisher Übliche hinausgehende Analyse der Verbpolysemie, auf der anderen die genauere Erfassung fachsprachlicher Valenzen – eine Perspektive, die in den gängigen italienischen und italienisch-deutschen Wörterbüchern bis heute kaum beachtet worden ist. Einen Eindruck von der Zahl der berücksichtigten Fachsprachen vermitteln das Verzeichnis der lexikographischen Begriffe und Abkürzungen (S. XIX-XXI) sowie die Bibliographie (S. XXI-XXIV): deren Zahl geht weit über die hundert. Bei beiden Zielen kommt den Übersetzungsäquivalenten, die nicht selten den Umfang größerer Syntagmen oder auch ganzer Sätze annehmen, eine primäre Bedeutung zu: «Die Erarbeitung dieser Äquivalente hat mehrere Fachübersetzer mobilisiert und des Öfteren Anfragen bei den jeweiligen Kennern der Materie (Wissenschaftler, Mediziner, Techniker usw.) erfordert. Besonders im Falle der fachsprachlichen Neologismen erwiesen sich die vorhandenen Spezialwörterbücher, die ohnehin Verben meist nur geringe Beachtung schenken, nicht als ausreichend.» (S. VIII).

Ein Wörterbuch mit diesen ehrgeizigen Zielen ist freilich nur unter der Voraussetzung möglich, daß man auf besonders umfangreiche Belegcorpora zurückgreifen kann. Wenn ich mich nicht grob verrechne, so verfügten die Verfasser über ein Gesamtvolumen von etwa 100 Millionen Wörter – das ist soviel wie über 1.000 mal Dantes *Divina Commedia*, knapp 400 mal Boccaccios *Decameron* und 60 mal die Hamburger Ausgabe der *Sämtlichen Werke* Goethes. Gut die Hälfte der Belege vom *WIV* stammt aus der täglichen Lektüre von Tageszeitungen (u. a. *Corriere della Sera* und *la Repubblica*), aus belletristischer Literatur, Fachzeitschriften (in erster Linie *Il Foro Italiano* (juristische Fachsprache), besonders die Jahrgänge 1990/91), sowie aus zahlreichen technischen und (populär-)wissenschaftlichen (wie z.B. Küche) Publikationen. Den Kern des *WIV* stellen aber umfangreiche maschinenlesbare Korpora (ca. 50 Millionen Wörter), deren Herzstück die Jahrgänge 1989 und 1990 von *Il Sole 24 Ore* darstellen – einer Tageszeitung, die «das gleiche breite Themenspektrum abdeckt wie die anderen italienischen Presseorgane von nationaler Bedeutung, darüber hinaus aber fachsprachliche (vor allem wirtschaftliche und juristische) Verbverwendungen in größerer Dichte und Differenziertheit bietet. Aus *Il Sole 24 Ore* stammen 46% der im Wörterbuch zitierten Belege. Dem Volumen nach machen diese über die Hälfte der Belegtexte aus, da sie meist erheblich mehr Kontext besitzen als die aus Wörterbüchern übernommenen Zitate.» (S. VIII). Daß die maschinell lesbaren Corpora eine neue Dimension beim Verfassen von Wörterbüchern schaffen, braucht hier sicherlich nicht in allen Einzelheiten ausgeführt zu werden. Es möge genügen darauf hinzuweisen, daß zum einen statistische Auswertungen weitaus genauer ausfallen, zum anderen etwa ein auf den ersten Blick am Rande stehender Konstruktionstyp sich in einem bestimmten fachsprachlichen Bereich als zentral erweisen kann.

Makrostrukturell ist das *WIV* in beiden Richtungen benutzbar: In der Richtung italienisch-deutsch können auf 1.316 zweiseitig gedruckten Seiten 1.729 Verblexeme nachgeschlagen werden, die aus dem *VELI* (*Vocabolario Elettronico della Lingua Italiana*. IBM Italia, Milano 1989), zu Beginn der Arbeit das neueste italienische Frequenzwörterbuch auf breiter Textbasis, gewonnen wurden. Die dort ermittelten 1.729 Verben stellen den Verbanteil unter den 10.000 häufigsten Wörtern der italienischen Sprache dar. Dieser Verbanzahl entsprechen im *WIV* 13.753 Sublemmata, also Verbbedeutungen: im Schnitt 8 pro Lemma, manches Verb umfaßt jedoch über 50 oder 60 verschiedene Bedeutungen (vgl. *essere* mit 52, *fare* mit 56, *mettere* und *portare* mit 64, *tenere* mit 70), manches andere gar über 80 (vgl. *andare* mit 85). Die Reihenfolge der Sublemmata geht von den intransitiven über die transitiven bis zu den reflexiven Verwendungen und innerhalb jeder Gruppe von den einfacheren (mit wenigen Satzgliedern) zu den komplexeren. In der Richtung deutsch-italienisch verweisen 22.744 Einträge auf ihre jeweiligen Entsprechungen im ersten Teil. Dieser Index, der aus 236 ebenfalls zweiseitig gedruckten Seiten besteht, «enthält nicht nur Verben, sondern auch Substantive, Adjektive und Adverbien, soweit diese eng (vor allem in Kollokationen, Funktionsverbgefügen oder Idiomen) mit den behandelten Verben verbunden sind» (S. V): So findet sich neben *ausdrücken* auch *Ausdruck finden*, *Ausdruck verleihen*, *zum Ausdruck bringen*, *zum Ausdruck kommen* usw., neben *greifen* auch *etwas in den Griff bekommen* und *griffig sein* usw., neben *sorgen für* auch *Sorgen bereiten* und *sorgsam umgehen mit*. Alles in allem mehr als «ein kleines deutsch-italienisches Wörterbuch» (S. V), vielmehr ein vollständiges Inventar der deutschen Entsprechungen italienischer Verben.

Die wahren Vorzüge des Werkes sind erwartungsgemäß in der Mikrostruktur angelegt. Für jedes einzelne Verblexem des Italienischen werden in äußerst übersichtlicher Weise die einzelnen Bedeutungen aufgeführt – und zwar Absatz für Absatz von den zentralen hin zu den peripheren. Jede einzelne Verbbedeutung enthält dann wiederum in eigenständigen Absätzen die sieben folgenden Arten von Informationen: 1. die vollständige syntaktische Konstruktion; 2. die grundlegende Bedeutungsentsprechung im Deutschen; 3. Angaben über die übliche semantische Umgebung (Rubrik SEM.); 4. Angaben über Stilniveau bzw. Fachsprache (Rubrik STL.); 5. Angaben grammatikalischer Art (Rubrik GRAMM.); 6. Beispielsätze (Rubrik Bsp.); 7. Feste Redewendungen (Rubrik LOC. = locuzioni). Die Informationen unter 1, 2 und 6 sind immer vorhanden, die restlichen nur bei Bedarf.

Sehen wir uns die sieben Informationsarten genauer an: 1. Jedes Lemma wird in Sublemmata unterteilt, die mit einer eigenen laufenden Nummer versehen sind. Neben der Nummer steht die syntaktische Strukturformel für den jeweiligen Konstruktionstyp. Die Formel setzt sich aus Symbolen für die Subjektfunktion (zumeist N, aber auch S oder Inf, wenn ein Satz oder ein Infinitiv Subjektfunktion

aufweisen), für das Verb (V), das Adverb (Avv), das direkte Objekt (N1), den Dativ (N2) und das präpositionale Objekt (Präp. + N3) zusammen. Häufige Strukturformeln sind N-V (*Maria dorme*) und N-V (N1) (*Gli indiani fumavano. bzw Gli indiani fumavano tabacco.*) – mit fakultativer Ergänzung in Klammern. Weit- aus seltener sind Verben mit drei oder mehr Ergänzungen, etwa *dare*: N-V N1-N2 (*La professoressa ci ha dato venti proposizioni da tradurre.*) Und hier wiederum eine theoretische Anmerkung: Die Verfasser schreiben: «Nebenbei sei in Erinnerung gerufen, dass der Dativ nach der Präposition *contro* erst durch die Pronominalisierung des Nomens zu *gli/le* offensichtlich wird (*Si è scatenata contro Giovanni = Gli si è scatenata contro*). Dieser Typ der Pronominalisierung [...] galt uns als Test für das Vorliegen des Dativs.» (S. X). Ob es sich hier (wie auch in allen ähnlichen Fällen von Verb + Präp. + (Pro)Nomen) um einen (klassischen) Dativ handelt, ist m. E. äußerst fraglich. Ich plädiere eher für präpositionales Objekt bzw. Objektoid im Sinn von Siller-Runggaldier (Heidi Siller-Runggaldier, *Das Objektoid. Eine neue syntaktisch-funktionale Kategorie, aufgezeigt anhand des Italienischen*, Wilhelmsfeld 1996), wobei die Pronominalformen *gli/le* usw. als positionsbedingte Allomorphe von *lui/lei* anzusehen wären (einen indirekten Beweis liefert *loro*, das nicht präverbal (d.h. nicht proklitisch) auftreten kann: **Loro si è scatenata contro*). Die entsprechende Strukturformel würde sich demnach von N-V-N1-*contro* N2 in N-V-N1-*contro* N3 umwandeln. - 2. Die grundlegende Bedeutungsentsprechung im Deutschen gleich unter der Formel «stellt im Idealfall den gemeinsamen Nenner der verschiedenen Übersetzungsmöglichkeiten des italienischen Verbs dar, das im jeweiligen Unterartikel behandelt wird.» (S. VI). Sie besteht meistens aus einer einzigen Angabe, nur in wenigen Fällen aus mehr als einer (z. B. it. *dominare* = dt. *herrschen, dominieren*). - 3. Die Angaben über die übliche semantische Umgebung stellen vornehmlich Hinweise auf Eigenschaften des Verbs (z. B. V: Zustandsverb, fig(urativ)) oder seiner Argumente (z. B. N: menschl., N1: Seele u.Ä., N3: abstr.) dar. - 4. «Die Rubrik *STIL* enthält einerseits Angaben über Stilebene und Gebräuchlichkeit (z.B. gehoben, umgangsspr., vulgär, selten), andererseits Hinweise auf die Fachsprache (im weiten Sinne des Wortes: Wissenschaftssprache, fachliche Umgangssprache, Verteilersprache), der die jeweilige Verwendung zuzuordnen ist. [...] Entstammen die Beispiele mehr als zwei Fachsprachen, wird unter *STIL* nur "fachspr." vermerkt.» (S. VI). - 5. Die Rubrik *GRAMM.* bietet zumeist Angaben über das zu wählende Auxiliärverb (*comparire* ‚erscheinen‘ fordert *essere*), die möglichen Präpositionen im Verbindung mit einem Objektoid (*comparire* ‚(vor Gericht) erscheinen‘ läßt vor N3 *a, davanti a, in* zu) oder Pronominalisierungsverfahren zur Bestimmung der syntaktischen Funktion (bei *confidare* ‚vertrauen‘ mit Formel N-V-che S wird *che S* durch *a ciò* pronominalisiert), ferner über Subjektinversion (V-N-...), Bevorzugung des Passivs (anstelle des Aktivs) oder Selektionsbeschränkungen bei Argu-

menten (N1: Indefinitpronomen). - 6. In der Rubrik *Bsp.* sind unterschiedlich viele Belege (von einigen wenigen bis zu Dutzenden, je nach Verfügbarkeit und Notwendigkeit) angeführt, wobei auf die Erarbeitung von Kollokationen größter Wert gelegt wurde. Es handelt sich ausschließlich um Corpusbeispiele, versehen mit der Quellenangabe und, falls Abweichung von der Grundbedeutung vorliegt, die als Hauptübersetzung gleich unter der Formel angegeben ist, mit einer neuen präzisierenden deutschen Übersetzung als "Übersetzungsäquivalent". Abweichungen von der Grundbedeutung etwa liegen immer bei metaphorischem (übertragenem) Gebrauch vor, ferner bei speziellen fachsprachlichen Anwendungen des Terminus. - 7. Den Beispielen folgen in der Regel feste Redewendungen und Phraseologismen im weiten Sinne des Wortes (einschließlich Funktionsverbgefüge) mit ihren jeweiligen Übersetzungen, bisweilen aber auch Angaben über weitere Besonderheiten, wie etwa charakteristische faktitive Konstruktionen (unter *FAKT.*, z.B. *far morire*). Hier insbesondere sind häufig weitere Übersetzungsvorschläge vonnöten, die dem speziellen Kontext Rechnung tragen sollen.

Daß ein Wörterbuch dieses Umfangs und dieser theoretischen Fundierung nicht darum herumkommt, einige Fragen offen zu lassen, ist zu erwarten und spricht eher für Wissenschaftlichkeit und Schlüssigkeit der Vorgehensweise als für Unvermögen. Daß etwa bei mancher Präpositionalphrase, bei prädikativen Ergänzungen oder bei *si*-Formen nicht so leicht zu entscheiden ist, ob (fakultative) Verbergänzung oder Adverbial, Modaladverb oder Prädikativadjektiv bzw. *si*-passivante oder mediales *si* vorliegt (S. X), entgeht auch der italienisch-muttersprachlichen Kompetenz des Rezensenten nicht. Möglicherweise würde hier ein tiefergehendes Analysekonzept weiterhelfen – ein Konzept, das sich im Gegensatz zur Valenztheorie weniger an der Oberflächenstruktur orientiert und mehr in die Tiefenstruktur eindringt. Mit Problemen muß man aber immer dann rechnen, wenn man sich entschließt, mehr als Lexikographie im traditionellen Sinne zu betreiben. Begibt man sich in die Gefilde der Grammatik, so ist auch mit ihren Tücken zu rechnen. Den leicht resignierenden Worten der Verfasser kann ich hier nur beipflichten: «Einige der soeben vorgestellten Probleme können im Rahmen der Gattungsgesetze eines Wörterbuchs kaum befriedigend gelöst werden. Ein Valenzwörterbuch ist eben weder eine Grammatik noch eine theoretische Abhandlung, auch wenn seine Systematik aus solchen hervorgehen muss.» (S. XI).

Typographisch ist das Werk kaum zu übertreffen. Die hervorragende Übersichtlichkeit wird dadurch erreicht, daß sowohl die Sublemmata untereinander wie auch ihre Informationsblöcke konsequent absatzweise (und nicht kontinuierlich in einem einzigen Absatz, wie sonst üblich – siehe auch *DISC!*) angeordnet sind. Druckfehler konnte ich nur wenige finden, darunter die beiden folgenden in der (deutschen) Einleitung: *Baccetti* für *Bacchetti* (S. XXI), *Kategie* für *Kategorie* (Fußnote 11, S. X). In der italienischen Einleitung steht m. E. irrtümlicherweise

das Adjektiv *teoretico* für *teorico* (S. XVII) – *teoretico* ist nämlich ein philosophischer Terminus, der "attinente alla teoria o al problema della conoscenza" (Zingarelli 1999) bedeutet.

Auf ein Wörterbuch wie das *WIV* kann man sich freuen, denn es ist vielseitig anwendbar, stellt neue Anforderungen an die Lexikographie und erweckt neue Wünsche beim Benutzer. Jetzt kann ich nur noch sagen: Wie schade, daß ich nur ein Wörterbuch der Verben in Händen halte – und nicht etwa auch der Substantive, der Adjektive und der Adverbien! Es ist gut vorstellbar, das mit diesem Werk der Grundstein zu einem großen Gebäude, zu einem vollständigen Wörterbuch des Italienischen nach Valenzprinzipien gelegt wurde – denn auch das *DISC* macht bei den Verben halt. Für das Deutsche liegen einschlägige Werke vor, die belegen, wie tragfähig der Begriff der Valenz auch bei anderen Wortarten als dem Verb sein kann (siehe Karl-Ernst Sommerfeldt / Herbert Schreiber, *Wörterbuch zur Valenz und Distribution der Substantive*, Bibliographisches Institut, Leipzig 1977 und *Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Adjektive*, Bibliographisches Institut, Leipzig 1977). Daß auch hier Bedarf besteht, belegen einschlägige Untersuchungen an Wörterbüchern der deutschen Gegenwartssprache (das *Große Wörterbuch der deutschen Sprache* in 8 Bänden von DUDEN inbegriffen): Sie stellen etwa fest, daß der präpositionale Ausdruck nach Substantiven, der dem Deutschlernenden so manches Kopfzerbrechen bereitet, in gut 85% der Fälle nicht erfaßt ist (Wissenschaftliche Aussprache im Habilitationsverfahren von Frau Dr. Stefanie Stricker, Universität Bamberg am 16.12.1998) – nach Adjektiven und Adverbien dürfte der Wert noch höher liegen. Es sei zum Schluß erlaubt, einen letzten Wunsch zu äußern, um ein so gutes Wörterbuch noch besser zu machen: Ich würde es sehr begrüßen, wenn das *WIV* in naher Zukunft in digitalisierter Form (etwa auf CD-ROM) auf dem Markt verfügbar wäre. In diesem Punkt nämlich steht das *WIV* dem *DISC* (noch) nach. Dort steht im Vorwort: «Per impostazione e quantità di informazioni, questo è un dizionario di nuova generazione, e, non a caso, esce contemporaneamente a stampa e in versione elettronica. Da tempo [...] si imponeva ormai una progettazione pienamente rispondente alle nuove tecnologie dell'informazione e della consultazione.» Auf die Vorzüge der Digitalisierung sind auch die Verfasser des *WIV* bei der Vorstellung ihres Belegcorpus zu sprechen gekommen: «Es braucht kaum ausgeführt zu werden, in welchem Maße maschinenlesbare Korpora die Arbeit des Lexikographen revolutionieren: In Minuten-schnelle kann er Hunderte von Beispielen für die Verwendung eines Verbs aus dem Korpus suchen lassen.» (S. VIII). Warum also nicht, diese Vorzüge auch den Benutzern des *WIV* zukommen lassen?

CARLO MILAN
Universität Bamberg

GIAMPAOLO BORGHELLO: *Il getto tremulo dei violini. Percorsi montaliani*. Paravia Scriptorium, Torino 1999, 130 S.

L'interessante volume del prof. Giampaolo Borghello, che si presenta con un titolo accattivante (desunto dai vv.24-25 di "*Arsenio*" da "Ossi di seppia") inizia con una premessa programmatica intesa ad individuare nel concetto di «percorso» sia una strada che consenta al lettore di collocare il testo nella «giusta luce», sia i rimandi frequenti fra le diverse liriche o fra la poesia e la prosa montaliane, sia il rapporto che si è instaurato con la vasta presenza di esegeti.

Su quella che lo studioso chiama la «colonna sonora» di "*Arsenio*" appaiono impegnate le considerazioni del II capitolo, articolato in quattro segmenti. Il primo, tratto dalla didascalia conclusiva della serie "Accordi", dopo aver opportunamente richiamato passi d'interviste da cui si evince il nesso – particolarmente stretto per il giovane Montale – tra poesia e musica, prospetta un rapporto significativo tra le liriche della suddetta raccolta (pubblicata per la prima volta a Torino il 15 giugno 1922, ora assenti in "Ossi di seppia" con l'unica eccezione di "*Corno inglese*") ed "*Arsenio*", che parrebbe propriamente realizzare l'incipit dello "spettacolo della vita" prospettata dalla succitata didascalia. E dopo il testo (riportato per intero) un primo approccio analitico c' introduce nello scenario - balneare (attestato dai *palmizi* del v.24) ed urbano nel contempo – a rimarcare, nel preannuncio del temporale, un «rapporto esistenziale e psicoanalitico con il mare».

Il secondo segmento si presenta con un titolo tratto dalla locuzione conclusiva della prima strofe di "*Arsenio*", che lo studioso qualifica come «il primo elemento apertamente musicale del testo», argomentando come la parola *ritornello* illuminerebbe la parola *castagnette* del valore di strumento musicale (dallo spagnolo *castañetas* = nacchere), pur rimarcandone «l'ambivalenza di suono» suggerita dal *par* del v.8. Infatti, prosegue lo studioso, «la scelta qualificante di Montale» consiste nel «costruire una "colonna sonora" dove i rumori della natura [...] si confondono e si sovrappongono ai suoni dell'orchestrina della città balneare». E di fronte a quell'ambiguità di suoni (rumori del temporale? l'orchestrina?) il «ritornello di castagnette» assumerebbe il «significato determinante di *segnale* squisitamente montaliano di ordine metafisico», peraltro confermato dal verso iniziale della 2ª strofe (*È il segno d'un'altra orbita: tu seguilo*) attestante il «rovello esistenziale del testo (la contrapposizione tra esistenza banale ed esistenza autentica)».

Il terzo segmento si sofferma sulla locuzione *il getto tremulo / dei violini* rilevandone «l'immediata efficacia» e soprattutto la ricchezza di «sfumature», suggerite in prima istanza dall'ossimoro iniziale, in cui «l'aggettivo corregge in senso vibrante, inquieto, fragile la secca perentorietà» del suono strumentale, rimarcato dal ricordo col *tuono* rotolante che, confermando la «sovrapposizione dei due piani del sonoro», illuminerebbe i segnali della tempesta di un diverso valore: